

König Georg II. und der Veteran.

Novellette von S. Meinhold.

Ein freundlicher Herbst-Abend fern vom Getriebe der Menschen...

König Georg der Zweite reitet auf einem Rapen durch den herrlichen Park...

„Wart Ihr nicht Flügelmann in meiner Garde?“ fragt er ihn.

„Nun wir wollen sehen,“ seufzt Wittive Allen, nimmt ihre Lampe und schlurft mit einem traurigen „Gute Nacht!“ nach ihrer Kammer.

Die Sonne blickt lachend vom hellblauen Himmel hernieder und überflutet alles mit blendenden Strahlen.

Die alte, bide Frau Allen geht, mit einem großen Korbe am Arme, ihren gewohnten Weg nach der Obstbude vor dem Thore des Hydeparks.

„Was soll's hier geben?“ fragt die Wittive, die die Alte, der die Bude gehört, fragt jetzt der große Mann, mit dem rothen Gesicht.

„So tummelt Euch, auszuraumen. Das Ding muß abgebrochen werden. Wir können eher nichts thun.“

„Wer gibt Euch Recht und Recht, hier etwas anzurühren?“ wendet Frau Allen entkräftet und fuchtelnd dabei mit ihrem Sonnenschirm in der Luft herum.

„Schreit nicht so, Alte,“ lacht der breitschulterige Mann. „Es wird so schlimm nicht sein. Euer Eigenthum laßt Ihr?“

„Jawohl, mein Eigenthum. Diesen Platz hat mir der gute König Georg der Zweite — Gott hab' ihn selig — geschenkt, für ewige Zeiten geschenkt,“

„Einer, der mehr ist und mehr vermögen als Ihr, Frau Allen. Kein Geringerer als der Lord-Kanzler, der diesen Platz zum Anbau eines Palastes auszufehen hat.“

„Guter, der mehr ist und mehr vermögen als Ihr, Frau Allen. Kein Geringerer als der Lord-Kanzler, der diesen Platz zum Anbau eines Palastes auszufehen hat.“

„Guter, der mehr ist und mehr vermögen als Ihr, Frau Allen. Kein Geringerer als der Lord-Kanzler, der diesen Platz zum Anbau eines Palastes auszufehen hat.“

„Guter, der mehr ist und mehr vermögen als Ihr, Frau Allen. Kein Geringerer als der Lord-Kanzler, der diesen Platz zum Anbau eines Palastes auszufehen hat.“

„Guter, der mehr ist und mehr vermögen als Ihr, Frau Allen. Kein Geringerer als der Lord-Kanzler, der diesen Platz zum Anbau eines Palastes auszufehen hat.“

„Guter, der mehr ist und mehr vermögen als Ihr, Frau Allen. Kein Geringerer als der Lord-Kanzler, der diesen Platz zum Anbau eines Palastes auszufehen hat.“

„Guter, der mehr ist und mehr vermögen als Ihr, Frau Allen. Kein Geringerer als der Lord-Kanzler, der diesen Platz zum Anbau eines Palastes auszufehen hat.“

„Guter, der mehr ist und mehr vermögen als Ihr, Frau Allen. Kein Geringerer als der Lord-Kanzler, der diesen Platz zum Anbau eines Palastes auszufehen hat.“

„Guter, der mehr ist und mehr vermögen als Ihr, Frau Allen. Kein Geringerer als der Lord-Kanzler, der diesen Platz zum Anbau eines Palastes auszufehen hat.“

„Guter, der mehr ist und mehr vermögen als Ihr, Frau Allen. Kein Geringerer als der Lord-Kanzler, der diesen Platz zum Anbau eines Palastes auszufehen hat.“

hat es für gut befunden, den Platz, auf dem unsere Bude steht, für sich in Anspruch zu nehmen.

„Der Lord-Kanzler läßt sich auf dem Platze, wo unsere Bude steht, einen Palast bauen?“

„Leider, mein Sohn.“

„Lasse Dich umarmen, mein Mütterchen. Jetzt hat alle Noth ein Ende.“

„Mein Gott!“ ruft die Alte aus und wirft einen unglücklich wehmüthigen Blick gegen den Himmel.

„Herr Doktor!“ weint sie. „Unglück über Unglück! Helfen Sie! Retten Sie!“

Dr. Harms steht verwundert auf und fragt: „Seid Ihr nicht die Wittive des lachenden Allen?“

„Ja, Herr Doktor, und es ist gerade, als ob auf dem Lachen meines verstorbenen Mannes ein Fluch losse.“

„Alles geht konträr. Alles schlägt fehl. Alles nimmt einen unglücklichen Ausgang.“

„Sprecht deutlicher, Frau Allen. Warum nimmt alles einen unglücklichen Ausgang?“

„Der Lord-Kanzler hat mit meine Obstbude weggenommen,“

„Jedenfalls in einem pöblichen und wieder vorübergehenden Anfall hochgradiger Gemüthserschütterung.“

„Er war sehr niedergeschlagen nach Hause gekommen und hat mir sein Unglück mit dem Banterott seines Prinzipals erzählt.“

„Das ist allerdings bedenklich. Lassen Sie uns gehen, Frau Allen.“

Der junge Allen ist in einen leisen Schlaf gesunken. Aufregung, Ermüdung, Ueberanstrengung, Müdheit, Hoffnung, heitere Zukunftspäne, Liebe und Lebensfreude beleben seine Phantasie und haben ihn sanft in den Schlaf gewiegt.

Da öffnet sich die Thür, und seine Mutter erscheint mit Dr. Harms.

„Wer ist da?“

„Ich komme im Auftrage Ihrer Frau Mutter,“ spricht der Arzt.

„Sind Sie nicht Dr. Harms?“

„Jawohl.“

„Ich bin nicht krank.“

„Das glauben Sie.“

„Ja, ja, in meinem Auftrage,“ schluchzte Frau Allen. „Mein Sohn, mit Dir ist es im Oberflüchchen nicht ganz richtig.“

„Aber Mutter!“

„Schweig und füge Dich den Anordnungen des Arztes.“

„Mutter!“

„Schweig, sag' ich.“

„Mutter Allen, wir können die Sache in Ruhe abmachen,“

„Nun, so will ich Dir's erklären. Meine Obstbude ist nicht mehr.“

„Ist nicht mehr?“

„Nein, ich spreche in Wahrheit und Nichterheit. Der Herr Lord-Kanzler hat es für gut befunden, den Platz, auf dem unsere Bude steht, für sich in Anspruch zu nehmen.“

„Der Lord-Kanzler läßt sich auf dem Platze, wo unsere Bude steht, einen Palast bauen?“

„Leider, mein Sohn.“

„Lasse Dich umarmen, mein Mütterchen. Jetzt hat alle Noth ein Ende.“

„Mein Gott!“ ruft die Alte aus und wirft einen unglücklich wehmüthigen Blick gegen den Himmel.

„Herr Doktor!“ weint sie. „Unglück über Unglück! Helfen Sie! Retten Sie!“

Dr. Harms steht verwundert auf und fragt: „Seid Ihr nicht die Wittive des lachenden Allen?“

„Ja, Herr Doktor, und es ist gerade, als ob auf dem Lachen meines verstorbenen Mannes ein Fluch losse.“

„Alles geht konträr. Alles schlägt fehl. Alles nimmt einen unglücklichen Ausgang.“

„Sprecht deutlicher, Frau Allen. Warum nimmt alles einen unglücklichen Ausgang?“

„Der Lord-Kanzler hat mit meine Obstbude weggenommen,“

„Jedenfalls in einem pöblichen und wieder vorübergehenden Anfall hochgradiger Gemüthserschütterung.“

„Er war sehr niedergeschlagen nach Hause gekommen und hat mir sein Unglück mit dem Banterott seines Prinzipals erzählt.“

„Das ist allerdings bedenklich. Lassen Sie uns gehen, Frau Allen.“

entsprechenden Miethspreis dafür bezahlen.“

„Was man gern wünscht, das glaubt man. Wenn es nur nicht der allmächtige Lord-Kanzler wäre.“

„Gerade, weil er es ist, wird es geschehen. In England giebt es noch ein Recht und Gesetz, und er ist der oberste Hüter, der über dieses Recht und über Englands Gesetz wacht.“

„Frau Allen, Ihr Sohn kann schon recht haben. Ich finde nicht, daß er geistig gestört sei.“

„Natürlich. Hier ist sie. Und mit dieser Urkunde werde ich morgen zum Lord-Kanzler gehen, unser gutes Recht bei ihm suchen und es von ihm auch erkaufen.“

Am nächsten Tage begab sich Edward Allen nach dem Hause des Lord-Kanzlers.

„Was begehren Sie?“ fragte er kurz. „Gerechtigkeit. Der Grund und Boden, auf dem Ew. Lordschafft Ihren Palast bauen lassen, ist seit dem Tode meines Vaters Eigenthum meiner Mutter.“

„Der Lord-Kanzler hat mit meine Obstbude weggenommen,“

„Jedenfalls in einem pöblichen und wieder vorübergehenden Anfall hochgradiger Gemüthserschütterung.“

„Er war sehr niedergeschlagen nach Hause gekommen und hat mir sein Unglück mit dem Banterott seines Prinzipals erzählt.“

„Das ist allerdings bedenklich. Lassen Sie uns gehen, Frau Allen.“

Der junge Allen ist in einen leisen Schlaf gesunken. Aufregung, Ermüdung, Ueberanstrengung, Müdheit, Hoffnung, heitere Zukunftspäne, Liebe und Lebensfreude beleben seine Phantasie und haben ihn sanft in den Schlaf gewiegt.

Da öffnet sich die Thür, und seine Mutter erscheint mit Dr. Harms.

„Wer ist da?“

„Ich komme im Auftrage Ihrer Frau Mutter,“ spricht der Arzt.

„Sind Sie nicht Dr. Harms?“

„Jawohl.“

„Ich bin nicht krank.“

„Das glauben Sie.“

„Ja, ja, in meinem Auftrage,“ schluchzte Frau Allen. „Mein Sohn, mit Dir ist es im Oberflüchchen nicht ganz richtig.“

„Aber Mutter!“

„Schweig und füge Dich den Anordnungen des Arztes.“

„Kinderlose Ehepaare“

Stizze von G. E. T. v. Jago u.

„Mätere, bitte sag' mir doch, weshalb liebt Du immer so viel Ansehen in den Zeitungen, und warum unterstreichst Du gerade die, in denen ein kinderloses Ehepaar gesucht wird?“

„Nun, das sind Sachen, die ein siebenjähriger Knabstopp, wie du, noch nicht versteht!“

„Aber Vater, ich bin fast achtzehn Jahre alt und kann sehr gut auch den Ernst des Lebens schon begreifen.“

„Er zog das junge Mädchen neben sich auf das Sofa. „Vielleicht bist du wirklich alt genug, um zu lernen aus dem, was ich dir erzähle.“

„Mein Fall ist eben sehr dringend,“ versicherte Allen, „aber ich bin gern bereit, so lange zu warten, bis ich vorgefallen werde.“

Der Diener entfernte sich. Nicht lange, und Edward Allen stand im Zimmer des allmächtigen Lords Apsley, eines hochgewachsenen Mannes in der Blüthe der Jahre, mit freundlichem Gesicht und scharfem, forschendem Auge.

„Was begehren Sie?“ fragte er kurz. „Gerechtigkeit. Der Grund und Boden, auf dem Ew. Lordschafft Ihren Palast bauen lassen, ist seit dem Tode meines Vaters Eigenthum meiner Mutter.“

„Der Lord-Kanzler hat mit meine Obstbude weggenommen,“

„Jedenfalls in einem pöblichen und wieder vorübergehenden Anfall hochgradiger Gemüthserschütterung.“

„Er war sehr niedergeschlagen nach Hause gekommen und hat mir sein Unglück mit dem Banterott seines Prinzipals erzählt.“

„Das ist allerdings bedenklich. Lassen Sie uns gehen, Frau Allen.“

Der junge Allen ist in einen leisen Schlaf gesunken. Aufregung, Ermüdung, Ueberanstrengung, Müdheit, Hoffnung, heitere Zukunftspäne, Liebe und Lebensfreude beleben seine Phantasie und haben ihn sanft in den Schlaf gewiegt.

Da öffnet sich die Thür, und seine Mutter erscheint mit Dr. Harms.

„Wer ist da?“

„Ich komme im Auftrage Ihrer Frau Mutter,“ spricht der Arzt.

„Sind Sie nicht Dr. Harms?“

„Jawohl.“

„Ich bin nicht krank.“

„Das glauben Sie.“

„Ja, ja, in meinem Auftrage,“ schluchzte Frau Allen. „Mein Sohn, mit Dir ist es im Oberflüchchen nicht ganz richtig.“

„Aber Mutter!“

„Schweig und füge Dich den Anordnungen des Arztes.“

ausgerollt, auf dem mit zitternden Kinderhand, augenscheinlich in höchster Erregung geschrieben ist: „Eure Eltern! Ich habe gehört, daß Ihr gesagt habt, wir hätten bald nichts mehr zu essen. Und da bin ich zu dem Herrn gegangen, wo die schöne Stelle ist.“

„Nun, das sind Sachen, die ein siebenjähriger Knabstopp, wie du, noch nicht versteht!“

„Aber Vater, ich bin fast achtzehn Jahre alt und kann sehr gut auch den Ernst des Lebens schon begreifen.“

„Er zog das junge Mädchen neben sich auf das Sofa. „Vielleicht bist du wirklich alt genug, um zu lernen aus dem, was ich dir erzähle.“

„Mein Fall ist eben sehr dringend,“ versicherte Allen, „aber ich bin gern bereit, so lange zu warten, bis ich vorgefallen werde.“

Der Diener entfernte sich. Nicht lange, und Edward Allen stand im Zimmer des allmächtigen Lords Apsley, eines hochgewachsenen Mannes in der Blüthe der Jahre, mit freundlichem Gesicht und scharfem, forschendem Auge.

„Was begehren Sie?“ fragte er kurz. „Gerechtigkeit. Der Grund und Boden, auf dem Ew. Lordschafft Ihren Palast bauen lassen, ist seit dem Tode meines Vaters Eigenthum meiner Mutter.“

„Der Lord-Kanzler hat mit meine Obstbude weggenommen,“

„Jedenfalls in einem pöblichen und wieder vorübergehenden Anfall hochgradiger Gemüthserschütterung.“

„Er war sehr niedergeschlagen nach Hause gekommen und hat mir sein Unglück mit dem Banterott seines Prinzipals erzählt.“

„Das ist allerdings bedenklich. Lassen Sie uns gehen, Frau Allen.“

Der junge Allen ist in einen leisen Schlaf gesunken. Aufregung, Ermüdung, Ueberanstrengung, Müdheit, Hoffnung, heitere Zukunftspäne, Liebe und Lebensfreude beleben seine Phantasie und haben ihn sanft in den Schlaf gewiegt.

Da öffnet sich die Thür, und seine Mutter erscheint mit Dr. Harms.

„Wer ist da?“

„Ich komme im Auftrage Ihrer Frau Mutter,“ spricht der Arzt.

„Sind Sie nicht Dr. Harms?“

„Jawohl.“

„Ich bin nicht krank.“

„Das glauben Sie.“

„Ja, ja, in meinem Auftrage,“ schluchzte Frau Allen. „Mein Sohn, mit Dir ist es im Oberflüchchen nicht ganz richtig.“

„Aber Mutter!“

„Schweig und füge Dich den Anordnungen des Arztes.“

„Aber Mutter!“

Menschliche Salamander.

Einem alten Aberglauben nach sucht der Salamander das Feuer auf und vermag in ihm, ohne zu verbrennen, längere Zeit zu verweilen.

„Nun, das sind Sachen, die ein siebenjähriger Knabstopp, wie du, noch nicht versteht!“

„Aber Vater, ich bin fast achtzehn Jahre alt und kann sehr gut auch den Ernst des Lebens schon begreifen.“

„Er zog das junge Mädchen neben sich auf das Sofa. „Vielleicht bist du wirklich alt genug, um zu lernen aus dem, was ich dir erzähle.“

„Mein Fall ist eben sehr dringend,“ versicherte Allen, „aber ich bin gern bereit, so lange zu warten, bis ich vorgefallen werde.“

Der Diener entfernte sich. Nicht lange, und Edward Allen stand im Zimmer des allmächtigen Lords Apsley, eines hochgewachsenen Mannes in der Blüthe der Jahre, mit freundlichem Gesicht und scharfem, forschendem Auge.

„Was begehren Sie?“ fragte er kurz. „Gerechtigkeit. Der Grund und Boden, auf dem Ew. Lordschafft Ihren Palast bauen lassen, ist seit dem Tode meines Vaters Eigenthum meiner Mutter.“

„Der Lord-Kanzler hat mit meine Obstbude weggenommen,“

„Jedenfalls in einem pöblichen und wieder vorübergehenden Anfall hochgradiger Gemüthserschütterung.“

Ein Verkauener.

„Ich sollte ein sehr reiches Mädchen heirathen — hab' aber abgelehnt!“

„Nun, das sind Sachen, die ein siebenjähriger Knabstopp, wie du, noch nicht versteht!“

„Aber Vater, ich bin fast achtzehn Jahre alt und kann sehr gut auch den Ernst des Lebens schon begreifen.“

„Er zog das junge Mädchen neben sich auf das Sofa. „Vielleicht bist du wirklich alt genug, um zu lernen aus dem, was ich dir erzähle.“